

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kai Barke

# Jans Tagebuch

Leben mit ganz normalen Eltern?!

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)  
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann  
Schongauerstraße 25  
04328 Leipzig  
E-Mail: [info@engelsdorfer-verlag.de](mailto:info@engelsdorfer-verlag.de)

ISBN 978-3-96940-956-5

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Illustrationen ©  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier  
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

14,90 Euro (DE)

## EINFÜHRUNG

**Einundzwanzig Uhr siebzehn.** An einem Mittwoch. Da steht er nun. Angelehnt an einen mindestens zwanzig Jahre alten Rippenheizkörper. Sein Kopf gesenkt mit starren Blick auf einen Automaten-Kaffeebecher. Es machte den Anschein, als will er ihn hypnotisieren. Aber er ist einfach nur betrunken. Betrunken von der Kneipentour mit seinen Kollegen. Seine neue Designerhose ist nass, dreckig und mit dezenten Gras Flecken verziert. Irgendwie muss er gestürzt sein, als er versuchte, den von seinem Chef geborgten Porsche zu öffnen. Geschafft hat er's bis hierher. Der Porsche nicht. Glaube, das ist Vater. Es ist ein kalter, dunkler Mittwoch. Aber es wird heller um mich. Das Licht der Welt, hab ich mir später sagen lassen. Wie toll. Ich bin nun irgendwie da. Bei den lautstarken Bekundungen und Gekreische kann man vermuten, dass ich willkommen bin. Hübsch bin ich nicht, auch wenn die Hebamme ständig wiederholt, wie süß ich sei.

**Einundzwanzig Uhr dreißig.** Die Dame unter mir ist erst mal damit beschäftigt, an sich runter zu sehen, um festzustellen, wie ein Bauch ohne Kind aussieht. Sie hat den Drang, immer schön sein zu müssen. Momentan schlecht. Ganze elf Kilo zugenommen. Das ist Mutter. Der Mann am Heizkörper fragt seit einundzwanzig Uhr zwanzig in Abständen immer wieder, ob Junge oder Mädchen. Manchmal frage ich mich, ob er die Antwort bis heute bekommen hat. Vielleicht kam ich etwas ungelegen oder überraschend. Vater ist gerade Neuling in seinem Job, Mutter schnell gelangweilt ohne Tennis und Frauengruppe. Alles in allem ging es immer nur um das äußere Erscheinungsbild, Geld, Party und Alkohol. Weiß gar nicht, ob ich immer so reinpasse in dieses familiäre Gefüge. Das Gefühl werde ich nie los, dass ich neben dem Sportwagen, dem Tennisplatz und ihren ewigen Klamotten-Neurosen, einfach eine Anschaffung darstelle. Bis heute. Hin wie her – es ist ja nicht alles verkehrt. Wenn sie nur manchmal begreifen würden, dass man halt nicht jedes Klischee bedienen muss und nicht alles im Leben mit Geld bezahlen kann. Aber, was soll's, hab mich arrangiert. Ach ja, mein Name ist schlicht und einfach Jan. Eigentlich denke ich immer, wir sind Durchschnitt. Aber eigentlich auch nicht. Irgendwann beschloss ich, meine Eindrücke tageweise niederzuschreiben.



**Neunzehn Uhr.** Abendbrot. Pünktlich wie immer. „Jan, Händewaschen! Dein Vater ist da.“ Das kommt mit lauter und greller Stimme. Man hat immer Angst, dass die Freiwillige Feuerwehr unseres Vorortes ausrückt, weil es ähnlich wie ihre Sirene klingt. Vater legt seine Tasche auf den Hocker im Flur. Wie jeden Tag. Von dort ist der Weg bis ins Arbeitszimmer nicht so weit. „Wichtige Akten“, sagt er immer, „muss ich noch überfliegen.“ Auch wie jeden Tag. Vater ist Anwalt. Ich glaube, einer der wirklich besten, wenn es nach Mutter geht.

**Neunzehn Uhr zehn.** Wir sitzen. Er in seinem weißen Hemd und seiner Anzughose. Er öffnet wie immer die oberen zwei Knöpfe und meint: „Heut brauch ich’s bequem.“ Mutter nickt, wie auch an jedem anderen Tag, verständnisvoll. Der Tisch ist perfekt gedeckt. Mutter hat ihn gedeckt. Also mit allem, was ich so gar nicht mag. Brotgedöns. Zu allem Übel Brot mit Körnern. Riesenkörner. Das sind diese, ich

ernähre mich Bio-Dinger, die dir dann zwischen den Zähnen klemmen oder blutend im Gaumen.

„Du wirst uns später noch dankbar sein“, so ihr üblicher Satz. „Das ist wirklich gesund. Nicht alle leben so vernünftig.“ Schon sitzt sie wieder mit ihren Jogaschultern nach oben gezogen, kerzengerade vor ihrem Teller und zeigt dieses Ich-mache-es-allen-Recht-Grinsen.

Vater geht heute aber mal so richtig aus sich raus. Er legt sogar die Uhr ab. „Jan, sei so lieb.“ Dabei blickt er starr auf den Tisch und sein Arm hebt sich seitlich zu mir. Daran hängt die Uhr. *Sei so lieb* hieß immer: Nimm die Uhr und leg sie im Flur auf den Biedermeierschrank. Wo eben auch der Autoschlüssel liegt.

**Neunzehn Uhr fünfzehn.** „Na, wie war denn euer Tag so?“ Eine ganz normale Frage von Vater, die jeden Abend kommt. Meint der das wirklich immer noch ernst? Ab und zu habe ich das Verlangen zu antworten. Aber über das Luftholen komme ich nicht hinaus. „Also ich kann euch sagen“, poltert er los. Dann folgt ein kompletter Tagesbericht. Von viel zu viel Arbeit, unfähigen Kollegen, schlechter Bezahlung und eigentlich könnten Sie froh sein, dass er da ist. Mutter sitzt ihm gegenüber und hat ein Lächeln, wie in einer echt schlechten Zahnarzt-Werbung. Beiläufig kam höchstens mal ein „Ja“, „Genau Schatz“ oder „Oh meine Güte.“ Ich versuche mich derweil an meinem Körnerbrot.

**Neunzehn Uhr dreißig.** Während Vater weiter redet, schmiert er auf seinem Brot gefühlte zwei Kilometer hin und her. Vater ist sehr akkurat. Er verteilt die Butter in einer Gleichmäßigkeit auf dem Brot, das man hätte denken können, er streichle sie. Dann platziert er eine Scheibe Mortadella darüber. Pause. Nun betrachtet er sein Werk. Wie jeden Abend lobt er Mutter. Dass sie immer die richtige Wahl bei der Nahrungssuche trifft. Mutter nickt verschämt. Ja, sie fährt auch gern mal dreißig Kilometer zu einem Metzger. Bio-Metzgerei, da legt sie großen Wert drauf. Mutter lebt gesund. Sie lebt das auch richtig aus.

„Ja“, sagte sie bei jeder Gelegenheit im Frauentreff, „da spielt Geld keine Rolle. Denkt dran, wir nehmen nichts mit ins Grab.“ Sie ist der festen Überzeugung, Gesundheit kann man kaufen.

**Neunzehn Uhr vierzig.** Vater baut am zweiten Brot. Dieses Mal mit zwei Scheiben Mortadella. Gewagt. Mutter freut sich. „Das machst du richtig, Schatz. Die ist frisch und morgen schmeckt sie sicher nicht

mehr so gut.“ Mutter fährt jeden Tag einkaufen. Sie nimmt sich die Zeit. Sie ist irgendwie eine Hausfrau und dann auch wieder nicht. Ständig meint sie: „Ich habe noch so viel zu tun und muss Vater immer mehr den Rücken frei halten.“ Nebenher vertreibt sie irgendwelche Kosmetik. Habe aber bis heute nicht bemerkt, dass die Kosmetik den Alterungsprozess aufhält. Er dekoriert sein Brot mit Gurken. Das hat was von einem Gefäßchirurgen. Die Gurken werden aus dem Glas geholt und fachmännisch sezziert. Dann baut er die dünnen, durchsichtigen Scheiben aufs Brot. Jetzt, freute er sich. Ich versuche meine Kerne zu kauen. Dann ist Ruhe am Tisch.

Mutter fragt: „Stimmt was nicht Schatz?“ Immer noch Ruhe. Das ist dieser Blick, der Mutter Angst macht. Völlig versteinert sieht Vater auf eine Tasse, die neben ihm steht. „Schatz, das ist Holundertee“, rechtfertigt sie sich. „Der ist aus meinem neuen Bioladen.“

Aber Vater hat höchstwahrscheinlich keine Lust auf Neues. „Ein Bier wäre mir lieber“, sagt er mit gesenktem Kopf in Richtung Mortadella-Brot. Mutter hat verstanden. Sie versteht immer alles. Während er einen Bissen nach dem anderen in den Mund wandern ließ, klettert Mutter die Treppen ins Untergeschoss hinab. Am Tisch das große Schweigen. Vor lauter Peinlichkeit klopft Vater mir auf den Rücken, sodass ich mich verschluckte, und meint: „Na, schmeckt es?“ Bloß gut, Mutter ist wieder da.

**Neunzehn Uhr fünfzig.** Mit rotem Kopf und leicht aus der Puste, serviert sie ihm sein Bier. Vater ist Glastrinker. Er hält es in die Höhe und scannt das Glas von oben bis unten. „Ich glaube“, haucht er mit einer Bierwerbungsstimme, „das hab ich mir heute verdient.“

Mutter nickt und stottert immer noch mit wenig Luft: „Das hast du wirklich Schatz.“

Die Mortadella ist alle. Ich überlege, ob ich von meiner Sechs in Mathe erzähle. Mutter kommt mir zuvor. Aber nicht mit meiner Sechs, sondern mit der Tagespost, die heute so ankam. „Es gibt da so einiges zu klären“, sagt sie in ihrem Ich-bin-auch-so-extrem-wichtig-Ton. Von der Sechs weiß sie auch noch nichts.

Vater schiebt die Hemdsärmel nach oben. Er gestikuliert mit den Armen. „Nicht heute, das war so ein Scheiß-Tag, nicht heute.“

Wortlos legt Mutter die Post beiseite. Mir graute es davor, im Leben mal arbeiten zu gehen. Es gibt ja wahrscheinlich nur Scheiß-Tage.

Abendessen beendet. Vater steht auf. Das ist das Signal. „Na, Jan“, meint er. „Wer ist denn heute dran mit abräumen?“ Eigentlich ist das keine Frage. Er geht auf den Flur und starrt regungslos auf sein Handy, während Mutter wie eine Tiefseekrake zwischen Kühlschranks und Geschirrspüler pendelt. Ich mittendrin. Als Alibi kommen von ihm einige Laute, wie; „Das darf doch nicht wahr sein“ oder „Das hätte ja auch noch bis morgen Zeit gehabt“. Dies macht er immer, wenn er zu nichts anderem Lust hat.

„Darf ich noch Fernsehen?“, knalle ich in dieses alltägliche, abendliche Ritual.

„Wie wäre es denn mal mit einem Buch?“, fragt Mutter.

„Wir konnten uns das nicht erlauben“, hängt Vater aus der Ferne noch dran. Schweigen.

„Na gut“, holte Vater großzügig aus. „Aber nicht so lange.“

**Zwanzig Uhr.** Ich mache mich auf den Weg ins Wohnzimmer. Der Fernseher läuft. Mutter zieht sich um. Bequem, versteht sich. Auf dem Weg ins Wohnzimmer bemerkt sie: „Jan, aber nicht dort sitzen, da sitzt immer dein Vater.“ Ich probier es aber immer wieder, denke ich mir so. Dann kommt er mit Akten. Er setzt sich, die Beine ausgestreckt und die Akten neben sich. Mutter und ich haben gefühlt noch zirka einen Meter Platz. Ohne jemanden anzusehen sagt er in den Raum Richtung Sideboard: „Ach Mensch, jetzt hab ich mein Bier vergessen.“

Mutter springt auf. Als sie in der Küche ist, hört man sie laut rufen: „Es ist alle Schatz, möchtest du noch eins?“

Er nickt.

„Ja!“, rufe ich in ihre Richtung, denn er ist höchstwahrscheinlich beschäftigt.

Mutter wieder ins Untergeschoss. Derweil schalte ich um.

Komisch, das bemerkt er. „Jan, was machst du?“

„Das ist echt grottenlangweilig“, meine ich.

„Aber so eine Doku wäre gerade für eure Altersklasse mal interessant“, sagt er in seinem abendlichen Lehrerdeutsch.

Ich bleibe bei meinem Kanal. Mutter naht. Fertig vom Treppesteigen. Sie zeigt es nur nicht so gern. Weil, sportlich. Sie stellt Vater das Glas hin und füllt es. Er hebt auch jetzt nicht den Kopf. Sie will sich gerade auf ihre gefühlten fünfzig Zentimeter setzen, da meint er so: „Haben wir noch diese Schokoladenplätzchen?“ Mutter wieder hoch,

zum Schrank. Sie holt Plätzchen und platziert sie so, dass Vater ohne große Mühe rankommt. Hat schon was von Pflegeheim.

**Zwanzig Uhr fünfzehn.** Film geht los. Mutter schwenkt endlich Richtung Sofa.

„Bist du wahnsinnig?“ Mutter erstarrt und sieht aus, wie eine Zweite-Wahl-Porzellanfigur. Stehend. „Die Hose ..., meine Gute“, faucht er. Mutter sieht an sich runter. „Na die blöden Perlen. Das geht gar nicht“, hängt er noch schnauzend dran. Sie hat so eine modisch, sportliche Vorstadt-Mütter-Jogginghose mit angenähten Perlen dran. Glaube, weil all ihre Freundinnen so eine tragen.

„Denk doch mal an das Sofa. Das ist neu. Ich kann doch nicht ständig neues Zeug kaufen“, mault er weiter. Mutter wandert wieder. Hose wechseln.

**Zwanzig Uhr fünfunddreißig.** Endlich geschafft. Der Film läuft schon eine Viertelstunde. Mutter will wissen, um was es im Film bisher ging.

„Ach Leute“, meint Vater, „nun seid doch mal ein bisschen ruhig. Ich brauche ein wenig Konzentration.“ Unermüdlich hält er eine Akte zwischen beiden Händen, schaut aber ständig zum Fernseher. Endlich Ruhe. Nicht lange.

**Zwanzig Uhr fünfzig.** Lauthals schüttet er einige Schokoladenplätzchen auf den Tisch. Ich sage: „Och Papa, man hört ja nichts.“

„Nun lass doch mal deinen Vater in Ruhe arbeiten“, ermahnt mich Mutter.

Er sortiert die Plätzchen auf dem Tisch. Was für eine Wissenschaft. Glaube Einstein hätte seine wahre Freude daran. Sie liegen ausgerichtet, wie berechnet und mit dem Lineal abgemessen.

„Darf ich?“, frage ich.

„Nicht von denen“, meint er, „die hab ich mir so hingelegt, dass ich beim Aktenüberschauen blind zugreifen kann.“ Er isst weiter.

Vorsichtig und leise ziehe ich die Tüte rüber. Ich habe sie. Dann das Ausschütten. Es knistert.

„Jan!“, sagt Mutter. „Jetzt hab ich gar nicht gehört, was der Kommissar gesagt hat.“

**Zwanzig Uhr neunundfünfzig.** „Hast du nicht morgen Schule? Also in der siebenden Klasse war ich nicht so lange auf.“ Das ist das einzige Mal, dass mein Vater mich heute direkt ansieht.